

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infectionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 74.

35. Jahrgang.
Dienstag, den 26. Juni

1888.

Infolge Anzeige vom 25. Mai / 4. Juni dieses Jahres ist heute auf Fol. 176 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die Firma **Max Uhlig**, früher **C. Hoffmann & Uhlig** in Schönheide und als deren Inhaber

Herr Kaufmann **August Ferdinand Max Uhlig** in Schönheide veräußert worden.

Eibenstock, am 20. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Beisitz.

Richter.

Bekanntmachung.

Die **Landrenten** auf den 2. Termin 1888 sind bis spätestens zum **30. d. Mts.** und die **Ortschaulgewerbesteuer** für das 2. Halbjahr 1888 bis spätestens zum **16. Juli d. J.** bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung in hiesiger Stadtkasse zu entrichten.

Eibenstock, am 25. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bg.

Bekanntmachung.

Ueber die Bebauung des zwischen der Schneeberger Straße, der Muldenhammerer Straße und der inneren Stadt gelegenen Freihof- und Pfarrlehnsareales ist gemäß § 138 der Localbauordnung für Eibenstock ein Bauplan entworfen, auch sind die Baubedingungen in Ansehung der Anlegung von Straßen, Stellung der Gebäude u. s. w. festgestellt worden. Nachdem nun den bisherigen Unternehmern von Bauten auf diesem Areal dieser Bauplan nebst Baubedingungen bereits bekannt gemacht worden ist, wird derselbe nebst Baubedingungen noch besonders zur allgemeinen Einsichtnahme vom 27. Juni 1888 ab diesen Tag eingeschlossen auf 14 Tage an Rathsstelle ausgelegt, was mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Widersprüche hiergegen bei Vermeidung von deren Verlust bis zum 11. Juni 1888 bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzubringen sind.

Eibenstock, den 25. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Vöcher, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathsteller in Aue kommen

Donnerstag, den 5. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen: 8 und 9 an der Fribuffer Straße, 11 und 15 am hinteren Ellbogen, 21 und 22 am Mehlhornberg, 24 bis 27 am vorderen Auers-

berg, 29 und 30 am mittleren Auersberg, 47 am Buderberg, 56 und 57 an der vorderen Plänerleithe, 60 bis 62 auf dem Freihofswald und 63, 64, 68 bis 71 am Gerstenberg aufbereiteten **Nutzhölzer**, als:

388	Stück weiche Stämme von 11—15 Centimeter Mittenstärke,	
383	" " " " 16—19 " "	
253	" " " " 20—22 " "	
214	" " " " 23—29 " "	
29	" " " " 30—36 " "	
26	buchene Klöber " 16—22 " Oberstärke, } 2 bis 4,0 Mtr. lang,	
153	" " " " 23—63 " " "	
2388	" weiche " " 13—15 " " "	
2483	" " " " 16—22 " " "	
676	" " " " 23—29 " " "	} 3,5 Mtr. lang,
98	" " " " 30—36 " " "	
24	" " " " 37—49 " " "	
16	" " " " 13—15 " " "	
159	" " " " 16—22 " " "	} 4,0 Mtr. lang,
192	" " " " 23—29 " " "	
87	" " " " 30—36 " " "	
8	" " " " 37—41 " " "	
9294	" Stangenkl. " 7—12 " " "	} 3,5 Mtr. lang,
126	" " " " 7—12 " " "	
25	" " " " 8—9 " " "	} 4,0 " "
319	" " " " 10—12 " " "	
260	" " " " 13—15 " " "	

sowie

im Gasthose zur Forelle in Blaenthal

Freitag, den 6. Juli 1888,

von Nachmittags 3 Uhr an

die in den vorgenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, und zwar:

30	Raummeter buchene Brennscheite,
228	" weiche dergleichen,
3	" buchene Brennküppel,
138	" weiche dergleichen,
70	" buchene Aeste,
325	" weiche dergleichen und
1	" " " Stöcke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor und nach der Auktion berichtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Forstinspektor.

Königl. Forstrevierverwaltung Auersberg und Königl. Forstrentamt Eibenstock,

am 21. Juni 1888.

Glösel.

Wolfframm.

Die Eröffnung des Reichstags.

Mit einem Gemisch von wehmüthiger Empfindung und stolzem Selbstvertrauen blickt die deutsche Nation nach der Hauptstadt des Reiches, wo sich heute, am 25. d., ein glanzvoller Akt der Zeitgeschichte abspielt. Die Eröffnung des deutschen Reichstags am Montag wird sich zu einer gewaltigen Kundgebung der Kraft und Einigkeit des deutschen Bundesstaats gestalten — von Süd und Nord eilen die Fürsten der deutschen Gauen herzu, um sich um den jungen Kaiser zu schaaren, der die Vertreter der Nation zum ersten Male willkommen heißt.

Der Bedeutung des Tages entsprechend werden an der Eröffnung des Reichstages, welche diesmal mit besonderer Feierlichkeit vor sich gehen wird, teilnehmen: der König von Sachsen, die Prinzregenten von Bayern und Braunschweig, die Großherzöge von Baden und Hessen und Prinz Wilhelm von Württemberg. Außerdem werden bei diesem Staatsacte auch die Reichsinsignien entfaltet werden. Die Feier wird durch Gottesdienste in der Kapelle des Schlosses für die evangelischen, in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder des Reichstages eingeleitet. Der Kaiser wohnt dem Gottesdienste bei. Für die Kaiserin und die Prinzessinnen ist eine besondere Tribüne im Weißen Saale rechts vom Throne errichtet. Der Kaiser tritt, nachdem der Reichskanzler gemeldet, daß die Aufstellung vollendet sei, umgeben von den

anwesenden regierenden deutschen Fürsten, den Prinzen des Königshauses und den Mitgliedern der regierenden deutschen Fürstenhäuser unter großem Vortritt in den Saal ein. Der Vortritt besteht aus der Schloßgarde, Hoffourieren, Hofpagen, verschiedenen Hofchargen, dem Oberitmarshall mit dem großen Stabe, dem General v. Meerschmidt-Hüllessem mit dem Reichsschwert, General Strauberg mit dem Reichsapfel, General Stiehle mit dem Scepter, Oberstkämmerer Graf Stollberg mit der Krone und dem Generalfeldmarschall Graf Blumenthal mit dem Reichspanier. Dem Kaiser und den übrigen höchsten Herrschaften folgen die General- und Flügel-Adjutanten, der Geh. Rabinetsrath des Kaisers und das Gefolge der höchsten Herrschaften. Der Kaiser nimmt auf dem Throne Platz, rechts auf dem Hauptpaß die regierenden deutschen Fürsten, links die Prinzen der gleichen Fürstenhäuser. Nach der Thronrede verläßt der Zug in der angegebenen Ordnung den Saal wieder.

Der Zusammentritt des Reichstags vollzieht sich diesmal unter sehr ersten Umständen. Alles, was die deutsche Nation Schweres in den letzten Monaten erlitten, muß jetzt, wo der junge Herrscher die Reichsvertretung begrüßt, Jedem noch einmal wehmüthig und ergreifend vor die Seele treten. Eines aber hat sich in diesen schweren Tagen, die über die deutsche Nation hereingebrochen sind, befestigt und bekräftigt, und das muß uns zu starkem Trost gereichen: wir meinen das Gefühl der Liebe und des Vertrauens

zwischen Herrscher und Volk, zwischen Kaiser und Reich. Wir sind in der auswärtigen Presse in jüngster Zeit öfters einer gewissen Bewunderung begegnet, daß die erschütternden Ereignisse, welche andere Völker bis in ihre tiefsten Tiefen aufgewühlt haben würden, nur den allgemeinen Schmerz, aber kein Gefühl der Beunruhigung und Unsicherheit hervorgerufen haben. Ein Reich und ein Staat, die so schwere Schicksalsschläge ohne politischen Erschütterungen ertragen, müssen fest und sicher gegründet sein, was das oft widerwillig ausgesprochene Gefühl auswärtiger Blätter. Und so ist es. Die innere Gesundheit und Festigkeit unserer staatlichen Zustände hat sich bei den schweren Katastrophen der jüngsten Zeit glänzend bewährt. Wenn jetzt zum erstenmal wieder seit langer Zeit, ein Kaiser persönlich die Reichs- und Volksvertretung begrüßt, so wird ihm neben dem Schmerz über das schwere Leid, das dem Hohenzollernhause und der deutschen Nation widerfahren, der Ausdruck der Hoffnung entgegenzutreten, daß das Reich und Land unter der milden, gerechten und friedliebenden Verwaltung eines jugendkräftigen Herrschers und der bewährten Wirksamkeit eines großen Staatsmanns einer geeigneten Zeit äußeren Friedens und innerer Wohlfahrt entgegengehe. Reichstag und Landtag werden, so erwartet man, mit kaiserlichen Worten eröffnet werden, welche in allgemeinen Umrissen die politischen Grundsätze des neuen Regiments andeuten. Man kann zuversichtlich vertrauen, daß diese Grundsätze sich in

allen wesentlichen Stücken an diejenigen der beiden ruhmvollen Vorgänger anschließen. Weder innere noch äußere Erschütterungen werden wir unter der Wahrung Kaiser Wilhelms II., so weit es an ihm liegt, zu befürchten haben. Dafür bürgt uns die Hinterlassenschaft der beiden ersten Kaiser, der Charakter des neuen Herrschers, die fortdauernde Wirksamkeit des Fürsten Bismarck und die ganze Lage der auswärtigen wie der inneren Verhältnisse. Gegenseitiges Vertrauen zwischen Herrscher und Volk — das ist das Motto, mit welchem die gesetzgebenden Körperschaften sich um den Thron versammeln. Gleichzeitig wollen die deutschen Fürsten durch den heutigen Tag der Welt, und insbesondere unsern lieben Nachbarn jenseit der Vogesen, aber ein unzweideutiges Zeugniß dafür geben, daß Deutschlands Fürsten und Volk fest und einig zusammenstehen werden in guten und in bösen Tagen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Victoria Augusta werden sich, wie in Hofkreisen verlautet, im Herbst als König und Königin von Preußen in der alten Krönungsstadt der Monarchie Krönen lassen. Friedrich I. ließ bekanntlich am 18. Januar 1701 nach der Annahme des Königs-Titels in Königsberg die feierliche Ceremonie der Krönung vollziehen. Seitdem fand, wie bereits erwähnt wurde, bis zum Jahre 1861 keine Krönung statt. Die „Stände“ leisteten beim Regierungsantritte des neuen Monarchen die „Erbhuldigung“. Damit waren die äußeren Formen erschöpft, unter denen der Regierungswechsel stattfand. 1861 erneuerte König Wilhelm die Krönung, weil mit dem Eintritt Preußens in die Reihe der konstitutionellen Staaten die alten „Stände“ nicht mehr als Vertretung des Landes anzusehen waren und so eine „Erbhuldigung“ der modernen Gestaltung des Staates nicht mehr entsprochen haben würde. König Wilhelms Krönung fand am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1861 statt. Damals wurde von liberaler Seite die Auffassung verfochten, die Krönung widerspreche dem konstitutionellen Prinzip, man übersah dabei seltener Weise, daß in dem Heimathland der konstitutionellen Monarchie, in England, jeder Monarch in Westminster-Abbey mit einem ungeheuren Aufwande mittelalterlicher Pompes gekrönt wird.

— Berlin. Die Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Infanterie-Exerzierreglements hält, wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, täglich Sitzungen. Dem Bernehmen nach soll inbessenen die jetzige Kommission nur den Charakter einer Vorkommission tragen und sich auf die nötigen Vorarbeiten und die Aufstellung von Grundsätzen beschränken. Später soll dann eine verstärkte Kommission, zu welcher auch Vertreter der nichtpreussischen Armeen hinzutreten würden, den endgültigen Entwurf des neuen Reglements ausarbeiten.

— Auf seiner Reise nach England hat Sir Morell Mackenzie sich einige Tage in Niederland aufgehalten. Im Haag, wo er zwei Tage verblieb, hatte ein Redakteur der dortigen Zeitung „Het Dagblad van Zuid-Holland en 's-Gravenhage“ eine Unterhaltung mit ihm. Herr Mackenzie theilte u. A. das Folgende mit: „Als ich abreiste, gaben einige Kollegen mir bis zum Bahnhofe das Geleit. Nachdem Prof. v. Bergmann sich von der Behandlung des Kaisers zurückgezogen hatte, stand ich immer auf freundschaftlichem Fuße mit meinen deutschen Kollegen. Die Partei der „Kreuzzeitung“ war stets über die Möglichkeit einer Thronbesteigung Kaiser Friedrichs ungehalten. Als der Kronprinz dennoch Kaiser geworden war, bestrebte die Partei sich, den Einfluß des Kaisers durch eine Regentschaft zu neutralisieren. Hätte ich zugestanden — sagte Mackenzie — daß der verstorbene Fürst vom Krebs ergriffen war, so wäre die Einsetzung einer Regentschaft nicht unmöglich gewesen.“ Die Frage, ob die Krankheit in Wahrheit Krebs war, beantwortete Dr. Mackenzie mit der Versicherung, daß er im Februar die Ueberzeugung davon erhalten habe. Einer Operation habe er sich widersetzt, weil diese fast immer den Tod zur Folge hat. Die Sektion des Kehlkopfes habe bewiesen, daß Krebs die Todesursache war. Der verstorbene Kaiser, Kaiser Wilhelm II. und die Kaiserin Victoria hatten sich gegen eine Untersuchung post mortem erklärt, man habe schließlich aber Erwägungen juristischer und geschichtlicher Natur nachgegeben. „Es ist unwar.“ erklärte Mackenzie, „daß, als man zwischen drei Ärzten für die Behandlung des Kaisers zu wählen hatte, Kaiserin Victoria alles Mögliche für meine Ernennung gethan habe; der Kaiser selbst hat mich aus eigener Entschlieung gewählt. Allein die Kaiserin hat später ihr Bedauern geäußert, daß sie mich nicht früher herbeigerufen habe. Mir ist es unbekannt, wohin die Kaiserin Victoria sich begeben wird; die Behauptung, daß Dr. Fobell in ihren Dienst getreten, ist nachmaßlich unrichtig, weil ich ziemlich sicher weiß, daß auch er nach einigen Tagen Berlin verlassen wird.“

— Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt betreffs des im „Dagblad“ zu Haag erschienenen Artikels: Damit wäre zugestanden, daß die Behandlung des

Kronprinzen und Kaisers Friedrich nach politischen Rücksichten und nicht nach bestem ärztlichen Wissen und Gewissen geleitet worden sei. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt: Eine Regentschaft selbst für den Fall zu verhindern, daß das Fortschreiten der Krankheit den Kaiser Friedrich unbedingt regierungsunfähig gemacht hätte, das war einer der Zwecke, zu denen das deutsche Volk monatelang in der dreifachen Weise belogen und Jeder verdächtigt wurde, der die Wahrheit zu sagen wagte. — Dem hiesigen Korrespondenten des Mailänder „Secolo“ sagte Mackenzie noch vor seiner Abreise von Berlin, er habe allerdings im Verlauf der Behandlung den Krebs erkannt, aber mit Rücksicht auf den Geisteszustand der Kaiserin und ihrer Töchter habe er nicht für angemessen gehalten, die Wahrheit bekannt werden zu lassen, besonders im Hinblick auf sehr delicate, die Zukunft der Prinzessinnen betreffende Gründe. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Wenn es so weiter geht, kann Mackenzie noch recht gefährlich werden für diejenigen, welche ihm Vertrauen geschenkt haben und für ihn eingetreten sind.

— Weigenfels. Unter sechs preussischen Königen als Untertan gelebt zu haben, ist ein so seltener Fall, daß er der Erwähnung wohl werth ist. General v. Wurmb von hier, erlebt mit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. zum sechsten Mal den Regierungsantritt eines preussischen Königs. Im Jahre 1795 unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. (regierte von 1786 bis 1797) geboren, lebte er unter den Königen Friedrich Wilhelm III. (1797—1840), Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861), Wilhelm I. (1861—1888) und Friedrich III., der nach einer Regierung von drei Monaten seinem Volke entrissen wurde, und jetzt sieht er Kaiser Wilhelm II. auf Preußens und Deutschlands Thron.

— München. Während der „Freischütz“-Aufführung im Hoftheater entfiel am 21. Juni in der Wolfschluchtjense Feuer, indem durch explodirende Schießbaumwolle der rückwärtige Vorhang und einige Coulissenflügel entzündet wurden. Die Imprägnirung dieser Theile verhinderte eine rasche Ausdehnung des Brandes. Der Obermaschinenmeister Lautenschläger ließ sofort den großen Regenapparat funktionieren, der in wenigen Minuten jede Gefahr beseitigte. Im Publikum blieb der Brand gänzlich unbemerkt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— In Schönheide spielte am vergangenen Mittwoch das vierjährige Töchterchen des Eisengießers Schneider am geheizten Ofen. Hierbei ereignete sich das Unglück, daß das Kleidchen der Kleinen plötzlich Feuer fing. In seiner Angst rannte das von Schmerzen fürchterlich gequälte Kind hinaus und wälzte sich im Grase, bis die Flammen von schnell herbeigeilten Personen erstickt wurden. Ob das arme Kind mit dem Leben davonkommen wird, ist in Anbetracht der schweren Brandwunden fraglich.

— Seit mehreren Tagen wird in Plauen ein Klempnermeister vermißt, der sich in guten Verhältnissen befand und die Achtung aller seiner Mitbürger genoß. Der betreffende Mann hatte ein Halsleiden und trug sich mit dem Gedanken, es gehe ihm wie Kaiser Friedrich. Er wurde schwermüthig und entfernte sich am Dienstag Abend von Hause. Man hat bis jetzt noch keine Spur von ihm gefunden; die Annahme, er habe sich ein Leid angethan, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

— Reichenbach. Freitag früh in den zeitigen Morgenstunden ist das an der Haindorfer Straße unter Nr. 11 gelegene Wohnhaus des Hrn. Materialwarenhändlers Jul. Herm. Ziegenbald nebst Hintergebäude ein Raub der Flammen geworden. Bereits Nachts 1/2 12 Uhr war in dem direkt nach der Straße führenden Verkaufstaben besagten Hauses ein Brand entstanden, auf welchen Nachbarn durch hervorquellenden Rauch aufmerksam geworden waren. Es erfolgte ein kurzer Feuerlärm und die beiden zunächst stehenden Spritzen Nr. 4 und Nr. 1 trafen auf der Stelle ein, ohne indeß in Verwendung gekommen zu sein, da man die Gefahr inzwischen bereits bemeistert hatte. Dennoch war das Anwesen dem Untergang geweiht, denn einige Stunden später — es war gegen 3 Uhr morgens — brang die helle Flamme aus dem Dachfirst hervor. Obwohl die einzelnen Züge der städtischen freiwilligen Feuerwehr nach erfolgtem Alarm sofort wieder am Platz erschienen, konnten sie es doch nicht mehr verhindern, daß die Flammen, welche sich vermutlich lange schon im Innern verhalten hatten, das Gebäude völlig verzehrten. Bei der herrschenden Windstille brannte das Vorder- und Hinterhaus, ohne eine allzustarke Gluth zu entwickeln, nieder, und die Feuerwehr richtete ihre Thätigkeit in der Hauptsache auf den Schutz der Nachbargebäude, was ihr auch gelang und später auf das Umlegen aus der Brandstätte emporragerender Mauertheile. Eine zahlreiche Volksmenge umstand den Brandheerd. Außer den Waarendorräthen, dem Inventar u. des Hrn. Ziegenbald, welche Gegenstände versichert waren, sind auch nicht versichert gewesene Quantitäten Farben, Lacke u., welche Herr Maler Demmich miethweise dort untergebracht hatte, durch die Flammen mit zerstört worden. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bisher nichts Zuverlässiges erfahren können.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 16. Juni 1888.

- 1) Nach abgesehener öffentlich-mündlicher Verfahren wird das Gesuch Traugott Friedrich Weigel's in Grünstädtel um Genehmigung zur Verlegung und Veränderung seines Betriebsgrabens abgewiesen, der von Frau verehel. Restler erhobene Widerspruch als begründet angesehen.
- 2) der Bezirksausschuss genehmigt
 - a. das Anlagenregulativ für Carltsfeld und
 - b. das Ortsstatut für Ritterdgrün,
- 3) genehmigt die Gesuche
 - a. Carl Gottlieb Ficker's in Grünhain um Errichtung einer Schlächtereier und
 - b. Moritz Beer's in Goldenhöhe in Böhmen und der Gebrüder Freitag in Raschau um Verlegung ihrer Betriebsgraben
- 4) erkennt ein Bedürfnis zum Erlass besonderer Bestimmungen über den Transport schwerer Lasten auf öffentlichen Straßen und Wegen nicht an,
- 5) beräth einen Antrag der Königl. Oberforstmeisterei Eibenstock, die Ausrottung der sogenannten Weiserwurze betr., und vermag ein Bedürfnis nach begünstigten Maßregeln nicht anzuerkennen,
- 6) beschließt den wegen Hinzuschlagung der von August Wenzel in Reibhardtsthal erkauften fiskalischen Parzelle zum Gemeindebesitz Schönheiderhammer am 6. Juli 1887 gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten und Bericht zu erstatten,
- 7) beschließt die von der Firma Oschay & Comp. in Schönheide gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Schönheiderhammer erhobene Beschwerde zu berücksichtigen und die Einberufung der betreffenden Parzellen in den Gemeindebesitz Schönheide einzuleiten,
- 8) verwirft den von Carl Gottlob Helbig in Oberschlema gegen die Heranziehung seiner Tochter zu den Gemeindeanlagen daselbst erhobenen Recurs, hält rüchlichlich des von Albin Gärtner in Breitenbrunn gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeanlagen erhobenen Recurses weitere Erörterungen für nichtig und verwirft den von Jugmann in Hundshübel in gleicher Sache eingewendeten Recurs,
- 9) ertheilt
 - a. auf Antrag der Königl. Generaldirection der Staatseisenbahnen den Carl Bretschneider in Jelle Erlaubniß zum Schandbetriebe bei dem Bahnhofsweiterungsbau in Aue und
 - b. auf Antrag des Königl. Commissars für den Bau der Annaberg-Schwarzenberger Eisenbahn den Carl Christian Jäger in Schelbenberg Erlaubniß zum Schandbetriebe innerhalb der in Jür Unterscheide gelegenen Bahnstrecke,
- 10) beschließt die Genehmigung des Gesuchs Wilhelm Rehners in Mittweida um Erlaubniß zum Auskauf von Bier an Bahnarbeiter von der Zustimmung der Eisenbahnbauverwaltung abhängig zu machen,
- 11) genehmigt die Gesuche
 - a. Gustav Heinrich Hendl's in Schönheiderhammer um Uebertragung der seiner Mutter zugestanden Erlaubniß zum vollen Gasthofbetriebe auf seine Person,
 - b. Robert May Better's in Bockau um Uebertragung der Carl Julius Böhld's daselbst ertheilten Erlaubniß zum Gasthofbetriebe auf seine Person,
 - c. Dr. Bernhard Hermann Rühlers in Raschau um Uebertragung der Leberecht Louis Viebig in Obermittweida ertheilten Erlaubniß zum Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe daselbst auf seine Person und
 - d. Christian Eduard Meyer's in Bernsbach um Uebertragung der seiner Mutter ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinshank auf seine Person,
- 12) lehnt das Gesuch Carl Reithorn's in Auerhammer um Genehmigung zum Auskauf von Bier und Kaffee in Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und
- 13) ertheilt zu den von
 - a. Ernst Guido Schneider in Bockau,
 - b. Carl Emil Martin in Oberschlema und
 - c. Gebrüder Freitag in Raschau
 nachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionzeit von August Becker. (1. Fortsetzung.)

Indem ich ihm über den zitternden Boden des Mühlenhauses folgte, brachte ich meinen Glückwunsch dar, warf einen Blick in die Deutelskammer, auf die tausenden Räder, zwischen die Mahlgänge und Reibsteine, auf den Getreideboden, wo Hunderte voller Säcke standen, nahm da eine Hand voll Mehl, da Kleie oder Spreu aus dem Kasten und stand endlich, durch einen Garten geführt, vor einem tiefen breiten und ruhigen Fluß, dem die empörten Fluthen des Mühlcanals weiter unten wieder zuströmten.

„Sehen Sie einmal das Wässerchen da unten,“ sagte der Müller mit einiger Wichtigkeit.

„Ein schönes Wässerchen,“ bestätigte ich.

„Das ist die Bies,“ sprach er bedeutsam. „Sieht sich so unschuldig an, und doch ist's ein tragbares Wasser, zuweilen ein wilder Strom, daß uns die Wasserenthö an den Hals steigt. Freilich der Schlamm düngt; das Bliesthal ist ja berühmt. Und so nimmt man's hin, gute und böse Tage! Kommen Sie, jetzt müssen Sie auch in unsere Scheuern und Viehställe guden.“

Als wir in die Bohnstube zurückkehrten, stand der Mittagstisch schon gedeckt und der erwählte Freund des Hauses bereit, an dem Mahle theilzunehmen. Es war der Herr Ortslehrer, ein recht gebildeter, munterer Mann, feierlich in Schwarz gekleidet. Auch sein Cylinder stand auf der Commode. Jedoch nicht zu Ehren des Namens-tages; so viel Umstände macht man in der Pfalz nicht. Rein, an dem freien Nachmittage wollte er sich zu dem Begräbniß eines auswärtigen Freundes begeben. Da nun sein Gang mit der Richtung meiner Wanderung zusammenfiel, fand ich für die Weiterreise gegen die Saar hin auf eine Strecke Weges angenehme Begleitung.

einer
berlic
möge
sich
übel
Aufw
zurück
ersch
der
Sie
U
dieser
und
ten
eine
Staff
einer
pochte
öfnete
keine
war,
Herrn
mer.
D
allein.
E
dem
eiserne
liche
über
Zwei
in der
an der
Krüge,
gelber
Eichen
Mena
St
Denn
dieselb
fast al
schien.
E
beinen,
schwar
reich g
ein pr
angezo
Jaboth
dem G
ein Dre
ein De
Greis
schwie
Wu
nen d
längst
Verfall
lich ele
Die ga
enden
Zu
sowie
Nepau
empfe
Mei
in mei

Während wir Männer noch bei Tisch saßen, kam einer der Knaben des Müllers mit der etwas verwundlichen Meldung: wenn der fremde Herr bereit sei, möge er nun zum Empfang kommen.

Der Hausherr, die Hausfrau und der Freund sahen sich bedeutsam an, und der Müller meinte:

„Sie dürfen es nicht versäumen. Er würde es sehr übel nehmen.“

„Ja, machen Sie dem Herrn Reichsgrafen Ihre Aufwartung,“ äußerte auch der Lehrer. „Wenn Sie zurückkommen, wird es gerade Zeit zum Aufbruch.“

Ich sah Einen nach dem Andern an; die Sache erschien mir doch etwas räthselhaft.

„Wie Sie gehen und stehen,“ nahm der Müller wieder ermutigend das Wort. „Es bedarf keiner Umstände. Sie werden erwartet.“

Und so nahm ich, gespannt auf die Entwicklung dieser wunderlichen Sache, den Knaben an der Hand und ließ mich willenlos dahin führen in der mehrlbestäubten Atmosphäre des Hauses einen Gang entlang, dann eine Treppe hinauf durch eine Art engen Corridors, einige Staffeln hinunter und wieder hinauf, bis der Kleine vor einer gewöhnlichen Thüre hielt.

„Hier!“ sagte er, stehen bleibend, indem er leise anpochte. Als jedoch kein Herein als Antwort erfolgte, öffnete der Knabe ohne weiters und führte mich in eine kleine Stube, die zwar sehr reinlich und gut gehalten war, allein keineswegs der Wohnung eines so hohen Herrn entsprach. Hinter derselben lag ein anderes Zimmer. Der Knabe trat an dessen Thüre und sagte:

„Großvater, der Herr ist da!“

Dann begab sich der Kleine hinaus und ließ mich allein.

Erwartungsvoll sah ich mich im Zimmer um. Außer dem strohgeflochtenen Lehnstuhl zunächst der geheizten eisernen Ofenplatte standen nur noch ein paar gewöhnliche Holzstühle da. Ueberhaupt ging die Einrichtung über die einer guten Bauernstube keineswegs hinaus. Zwei große Schränke aus Kirschbaumholz, wie man sie in den oberrheinischen Landen überall findet, standen an der einfach geweißten Wand, auf denselben einige Krüge, Porzellanteller und eine ganze Reihe rother und gelber Vögel. Eine Wandbank lief um den Tisch aus Eichenholz, dessen Platte und Beine in den zierlichsten Renaissanceformen geschnitten waren.

Indes blieb mir keine Zeit zu ferneren Beobachtungen. Denn die Thüre im Hintergrund öffnete sich, und in dieselbe trat eine Gestalt, die mir im ersten Moment fast als ein Gespenst aus dem vorigen Jahrhundert erschien.

Es war ein uralter Mann auf zitternden Säbelbeinen, in seidnen Badenstrümpfen, Schnallenschuhen, schwarzseidenen Knieflecken. Der Oberkörper stak in einer reich gestickten und galonirten langen Weste, über welche ein prachtvoll rother Sammtrock mit goldenen Tressen angezogen war. Echte Spitzen an den Händen und am Jaboth, d. h. an der Brust- oder Hemdenkrause; auf dem Haupte eine flachgelbe Allongeperrücke, über welcher ein dreieckiges Marquisbüttchen schwebte. Dazu kam noch ein Degen an der Seite und eine silberne Dose, die der Greis in der zitternden, keineswegs zarten, sondern sehr schwoeligen Hand drehte.

Auch stimmten weder die plump hochmüthigen Mienen desselben mit dem Reize anmüthigen Schmuckes längst vergangener Moden, noch die grobe, bei aller Verfalltheit noch ungeschlachte Figur mit der alterthümlich eleganten Einlebung eines verflochtenen Jahrhunderts. Die ganze Haltung und jedes Glied stand zu der prunkenden Gewandung in einem unangenehmen, ja schreienden

Gegensatz. Das Widerspruchsvolle gab dem Auftritt etwas Ungeheuerliches.

Man stelle sich meine Ueberraschung vor, als ich in dem unheimlichen Greise unter der Allongeperrücke und im glänzenden Marquisbüttchen den alten Mann erkannte, welchen ich vorhin im Hofe auf dem Mühlstein rauchend und sich sonnend getroffen hatte. Man denke sich meine widerstrebenden Empfindungen vor dem Greise mit der gesuchten Miene und erzwungenen Haltung, in die er Alles zu legen strebte, was er für vornehm hielt, da er den Ausdruck hoffärtig tölpelhaften Bauernstolzes mit Würde verwechselte.

Ich hätte auflachen mögen, wäre das Mißfällige nicht zu sehr hervorgetreten. Es erregte zu viel Mitleid, um lächerlich zu erscheinen. Die Thorheit des Alters wirkt nie erweiternd. . . . Wie aber, wenn ich es hier mit einer Geistesgestörtheit zu thun hatte? Ich glaubte sie in dem Blicke des unheimlichen Greises in der That zu erkennen. . . . Kurz, es stellten sich unbehagliche Regungen in mir ein, als der so wunderbar heraufgestaffte Greis mich längere Zeit erwartungsvoll anstarrte und dann seiner Dose eine geräuschvolle Priese entnahm. Er schien damit seine Ungebild beschwichtigen zu wollen, bis er plötzlich im erzwungenen Hochdeutsch herauspolterte:

„Na, wo bleibt denn die Botschaft? He? Oder fehlt das Mundstück? Was hat man mir zu melden, he? Warum thut man's nicht sagen, ob man bald kommen wird? He? Hab' ich nicht schon lange genug gewartet? Hoß Parapluie und kein End'. Das hört sich auf, sag' ich, das muß ein End' nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Rittingen am Main, berühmt durch seine Rothweine, hat einen Vorzug, dessen sich wenige Orte rühmen können. Steuerzahlen giebt es dort nicht. Die Erträge des Thonbergbaues reichen nicht nur zur Deckung sämtlicher Gemeindeumlagen (einschließlich Schulgeld) aus, sondern gewähren jedem Familienhaupt außer Brennholz noch 140 M. baar im Jahre. Glückliches Rittingen!

— Wie man in England Kartoffeln kocht. Es fällt uns manchmal auf, daß in dem Menu einer englischen Mahlzeit die Kartoffel eine weit vornehmere Rolle spielt, als bei uns, wo sie weniger eine feine Zuspitze, als vielmehr die untergeordnete, grobe Vervollständigung der anderen Gerichte vorstellt. In der That ist die dortige Kartoffel weit schwächer, als die unsere, dies liegt aber nicht an der Ertracht an sich, sondern an ihrer Zubereitung. Nicht in Wasser, wie hier, kocht man sie gar, sondern in folgender Weise. Ueber ein mehr breites als tiefes Gefäß mit kochendem Wasser wird ein gut passender Durchschlag gelegt und in diesen die rein geschälten Kartoffeln, die auf diese Weise von den aufsteigenden Dämpfen gekocht werden. Eine so zubereitete Kartoffel übertrifft die unsrigen bedeutend an Wohlgeschmack.

— Die letzte Photographie des Kaisers Friedrich ist bei der Trauungsfeierlichkeit des Prinzen Heinrich aufgenommen worden. Straff und aufrecht stand der Kaiser in General-Uniform mit den seidnen Schleifen des Posenband-Ordens auf den Schultern da, die Hände leicht auf den Säbel gestützt. Aber an dem tiefen Athemholen, bei dem sich die Brust dehnte, merkte man, welche Anstrengung es dem hohen Leidenden kostete, gegen die heimtückische Krankheit, welche ihn quälte, anzulämpfen. Als der Photograph Anstalten machte, den Schieber von seiner Platte zu entfernen und der Moment der Aufnahme gekommen war, richtete sich der Kaiser, der das bemerkte, noch-

mals in seiner ganzen stattlichen Höhe auf, sein Antlitz voll nach oben wendend.

— Einen uralten Fund machte am vergangenen Freitag der Gastwirth Richter zu Lehe im Spreewald. Bei der Ausschachtung des Erdbodens vor seinem Gehöft behufs Herstellung eines besseren Landungsplatzes stießen die Arbeiter in einer Tiefe von ungefähr 6 Fuß auf ein eisernes Panzerhemd. Dasselbe besteht aus lauter kleinen eisernen Ringen, die ineinander verflochten sind. Wie mühsam und kunstvoll die Arbeit ist, geht daraus hervor, daß jeder Ring einzeln geschmiedet und erst nach Einfügung in das Ganze genietet oder geschweißt worden ist. Das Panzerhemd besteht aus vielen Tausenden solcher Ringe. Ueber dem Schulterblatt befanden sich goldene Ringe. Das Ganze erinnert an die kunstvolle Arbeit der Sarazenen. Das Panzerhemd, das jedenfalls an tausend Jahre hier in der Erde geschlummert hat, scheint einem wendischen Fürsten angehört zu haben, denn einem gemeinen Manne dürfte die Beschaffung wohl zu kostspielig gewesen sein. Dasselbe ist jedenfalls in die Spree geworfen worden, die sich dann durch Abspülung nach der südlichen und durch Anschwemmung nach der nördlichen Seite durch viele Jahrhunderte hindurch ein neues Bett geschaffen hat. Auf diese Weise ist der Fund mit Erde bedeckt und das heutige Flußbett um fünf bis sechs Fuß weiter gerückt worden.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. Juni 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Martin hier Nr. 207; dem Schuhmachernstr. Gustav Adolf Trübscher hier Nr. 275; der unberechtigten Bürteneinschieberin Alma Schäblich hier Nr. 124; dem Handelsmann Christian Hermann Nädler in Neuhauhe Nr. 8; dem Holzschleifereiarbeiter Karl Alfred Schäblich hier Nr. 21; dem Drucker Friedrich Hermann Fiedel hier Nr. 458; dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Heinrich Ernst Horn hier Nr. 114. Eine Tochter: dem Drucker Carl Theodor Gerischer hier Nr. 428; dem Maurer Carl Ludwig Vent hier Nr. 448.

Eheschließungen: der Klempner Friedrich Carl Zimmermann in Chemnitz, Schillerstraße 9 mit der Tambourierin Emma Auguste Bernhard in Chemnitz, Bernsbachstraße 26; der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Fiedel hier Nr. 171 mit der Tambourierin Emilie Marie Müller hier Nr. 171; der Schuhmacher Richard Eduard Siegel in Johannsgeorgenstadt mit der Tambourierin Minna Emilie Schmalfuß hier Nr. 447.

Sterbefälle: des Eisengiebers Carl Albert Hutschenreuter hier Nr. 173 Sohn, Emil Robert, 6 Monate alt; des Polizeibieners Max Wüttner in Neuhauhe Nr. 17 Sohn, Max Alfred, 10 Tage alt; des Bäckers Christian Friedrich Beckmann hier Nr. 322 Tochter, Rosa Marie, 3 Monate alt; die Auszüglerin Caroline Friederike verw. Schürer geb. Schlegelinger in Neuhauhe Nr. 29, 82 Jahre alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. Juni 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 10 Pf.	bis	9 Mt. 60 Pf.	pr. 50 Kilo
• sächs. gelb u. weiß	80	•	9	25
• amerikanischer	—	•	—	—
Roggen preussischer	6	•	70	6
• sächsischer	6	•	30	6
• fremder	6	•	60	6
Braugerste	—	•	—	—
Futtergerste	6	•	—	6
Daser, sächsischer	6	•	80	7
Rocherhsen	8	•	—	9
Mahl- u. Futtererbsen	6	•	50	7
Heu	3	•	—	4
Stroh	2	•	—	3
Kartoffeln	2	•	30	3
Butter	1	•	80	2

Zum Einsetzen künstlicher

Zähne

sowie Umarbeiten nicht passender. Böden, Reparaturen, Plombiren u. s. w. empfiehlt sich

W. Deubel.

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. D. D.

Prämirt 1883. Grosse silb. Medaille 1887.
Man verlange ausdrücklich
Prenn's
Sandmandelkleie,
welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen Rösche der Haut, Finnen, Pickeln, Mitesser, Hitzbläschen etc. in der ganzen Welt glänzend eingeführt hat.
Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark
bei **J. Braun.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Größte Auswahl

Teppiche

abgepaßt in allen Größen und Qualitäten,

Wollenwaare

zum Zusammensetzen verhältnißmäßig billiger Teppiche.

Nur gute, haltbare Qualitäten. Zurückgekehrte Sachen bedeutend billiger.

Burger & Heinert,

Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.



Kinderwagen

und Fahrstühle in großer Auswahl empfiehlt billigt

G. A. Nötzli.

Das von Herrn Lehrer Dietz vorher bewohnte

Garçon-Logis,

Bohn- und Schlafzimmer, ist anderweitig zu vermieten bei

Jochimsen.

Am Sonntag wurde in der Nähe der Reitschule ein Granatkreuz verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61,75 Pf.

Lilienmilch-Seife,

von Carl John & Co., Köln a. Rhein ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzel-Extrakt die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist; à Stück 50 Pf. **Theodor Schubart.**

Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten Entöltten Cacao von Rich. Selbmann, Dresden. Lager bei Emil Unger hier.

Unentgeltlich

verf. Anweisungen nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verursachung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Steinsiedingen (Baden).** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Stempelfarben

empfiehlt **J. Hannebohn.**

Schluss des Gänzlichem Ausverkaufs des größten Dresdener Kleidermagazins

befindet sich Langestraße 311 im Hause der Frau **Louise Sidonie** verw. **Unger**.

Herren-Anzüge von 10 Mark an, **Arbeits-hosen** von 1,50 Mark an,
Herrenhosen von 3 Mark an, **Stoff-Kinderanzüge** v. 3 Mk. an,
Jaquetts von 4 Mark an, **Wash-Kinder-Anzüge** von 1,50
Sommer-Überzieher v. 8 Mk. an, **Mark an.**

M. Rentsch, jetzt A. Plowitz
aus Dresden.

Großer Ausverkauf.

Veränderungshalber findet von heute an in meinem Geschäft **grosser Ausverkauf** statt und gebe sämtliche Waaren, um schnell damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis ab. Es ist daher Jedermann Gelegenheit geboten, zum **Jahrmarkt** billige Einkäufe zu machen. Auf die noch vorhandenen **Kinderwagen** u. **Fahrstühle** mache noch besonders aufmerksam.

Achtungsvoll
A. Eberwein.

Das Bankgeschäft

von
Moritz Schürer, Neustädtel b. Schneeberg
empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Transaktionen.

Dasselbe vermittelt **Auszahlungen im In- u. Auslande**, besorgt den **An- u. Verkauf von Actien, Staatspapieren** etc., verwechselt alle fälligen Coupons, gewährt **Vorschüsse** gegen Unterpfand und berechnet für bei der Firma zahlbar gemachte Wechsel nur **geringe Domicilprovision**.

Wechsel-Discount. **Wechsel-Incasso.**
Annahme von Geldern gegen Verzinsung.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von **Bergmann & Co.**,
Berlin SO. u. Frankfurt a. M.
übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d. Hautpflege alles **bish. dagewesene**. Sie vernichtet unbedingt alle Arten **Hautauschläge** wie **Flechten, Finnen u. Flecken, Sommerprossen** etc. à Stück 50 Pf. bei
J. Braun.

Achtung!

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein junger Mann, der im **Fahren** und in **häuslichen Arbeiten** bewandert ist. **Dampf-Brauerei Eibenstock**.
Gleichzeitig empfiehlt täglich **frische Träber**; auch werden ganze Gebräude abgegeben.
D. Ob.

Gut conservirte, feste und schmackhafte **saure**
Schlangen-Gurken
in Tonnen, ca. 8 Scheel haltend, empfiehlt billigst
Ch. Gasse,
Reichenbach i. B.

Aromatische Haushalt-Seife
aus der Fabrik von
C. S. Schmig-Weidlich
in Zeig, Prov. Sachsen.
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen. Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.
Zu haben bei:
C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Einem guten Auspaffer sucht sofort
B. Gerischer.

Emil Beyer

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von garnirten
Damen- und Kinderhüten
wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis. Gleichzeitig bringe noch meine **Mode-, Woll-, Leinen- u. Baumwollwaren**, sowie **Bettfedern** zu den denkbar billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 59. Geschäftsjahr waren ult. 1887 bei der Gesellschaft versichert:
 39,939 Personen mit einem Kapitale von **M. 141,730,657. 00 Pf.**
 und **M. 165,170. 59 Pf.** jährlicher Rente.
 Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1887 **M. 36,415,329. 01 Pf.**
 Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1887 für
 17,648 Sterbefälle gezahlt **M. 51,998,901. 38 Pf.**
 Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparlassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1-5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die 1. 4jährige Vertheilungsperiode:	17,70	Procent	einer Jahresprämie
" 2. "	40,45	"	"
" 3. "	54,50	"	"
" 4. "	67,00	"	"

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In **Eibenstock** von Herrn **Stadtkassirer Beyer**.
 " **Kue** " " **E. R. Müller**.
 " **Schönheide** " " **Paul R. Ficker**.
 sowie von **Hütter & Mirus, Leipzig**,
 General-Agentur für Sachsen.

Achtung!
Wer will billig kaufen ein,
Geh' zum Albin Eberwein.
Einige exacte Sticker
auf 3fach $\frac{1}{4}$ sucht
Carl Lipfert.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	9,20	2,30	7,00	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Zwönitz	6,12	10,53	4,06	8,53	
Schönitz	6,24	11,04	4,17	9,06	
Kue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38	9,27	
Kue (Abfahrt)	6,51	11,35	4,57	9,45	
Blauenenthal	7,27	12,01	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,36	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35	
Witzschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45	
Rautenkranz	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,19	1,41	6,55	
Wota	5,51	9,37	2,01	7,13	
Marktneutrich	6,15	10,00	2,24	7,35	
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20	6,17	
Marktneutrichen	4,42	8,21	1,34	6,34	
Wota	5,15	8,56	2,06	7,10	
Schöneck	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Rautenkranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Witzschhaus	6,38	10,13	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Blauenenthal	7,28	10,57	4,08	9,01	
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36	9,25	
Kue (Abfahrt)	8,00	11,29	4,40	9,29	
Schönitz	8,53	12,02	5,29		
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47	
Burkhardtshf.	6,50	10,09	1,01	6,28	
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
"	10 "	"
Mittags	11 "	50 "
"	50 "	Adorf.
Nachm.	3 "	20 "
"	5 "	10 "
Abends	8 "	"
"	6 "	50 "

Zügersgrün.

Extrablatt zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Ausgegeben Dienstag, den 26. Juni 1888, Mittags 1 Uhr.

Die Thronrede.

mit welcher Kaiser Wilhelm II., umgeben von den deutschen Fürsten, im Weißen Saale des Königl. Schlosses zu Berlin am Montag den Reichstag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren!

Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden meines hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatsache, daß ich drei Monate nach dem Hintritt weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen und Unser Schmerz hat warme Theilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Druck desselben bitte ich Gott, Mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen Sein Wille Mich berufen hat.

Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm nach schweren Kriegen in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen und dem auch Meines hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist. Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch Mir dieses gelinge, steht bei Gott. Erstreben will Ich es in ernster Arbeit!

Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach außen und im Innern in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze. Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung. Sie zu wahren und zu schützen in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gesetzgebung des Reiches habe Ich nach

der Verfassung mehr in Meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des deutschen Kaisers mitzuwirken. Aber in beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne ich Mir die von ihm am 11. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampf ums Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unserer inneren Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteilichkeit.

Ebenso aber halte Ich für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesezlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit Jedermann, so viel an Mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und Meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete und aufgedrungene Nothwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern, und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, im Stande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmüthig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt

Meinem Herzen fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühmes noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern weil Ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtniß der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesammten deutschen Volkes getragen wird, und dem herkömmlichen europäischen Völkerrechte entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer neu gewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Unsere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu Meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche Meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes, wie in der Sorge für unser Heer, und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in ersterer Richtung befördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde.